

Die Vergeltung:

1 Million kg Bomben auf das Themsegebiet

Reichsmarschall Göring leitet persönlich den Einsatz - Raianlagen, Handelschiffe, Docks, Kraft-, Wasser- und Gaswerke sowie Arsenale und Verkehrseinrichtungen vernichtet - Auch Industrie- und Hafenanlagen bombardiert

Berlin, 8. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffe unserer Luftwaffe gegen die wehrwirtschaftlich besonders wichtigen Objekte von London, die in der Nacht vom 6. auf den 7. September begonnen hatten, wurden auch am 7. und in der Nacht zum 8. September mit sehr starken Kräften und unter Einsatz schwerer Bomben fortgesetzt. Diese Angriffe sind die Vergeltung für die von England und in den letzten Wochen gesteigert geführten britischen Nachtangriffe auf Wohnviertel und andere nichtmilitärische Ziele im Reichsgebiet. Der Reichsmarschall leitet persönlich den Einsatz von Nordfrankreich aus.

Auch in der letzten Nacht wieder schwere Luftangriffe auf London

Wohlgezielte Bombenwürfe auf Bahnanlagen, Fabriken und andere kriegswichtige Ziele

Berlin, 9. September. Wie DPA von unterrichteter Seite erfährt, wurde in der vergangenen Nacht in London wiederum langanhaltender Illergeralarm gegeben. Deutsche Kampfverbände haben ihre Angriffe gegen Stadt und Hafen fortgesetzt und durch wohlgezielte Bombenwürfe in den Hafenanlagen sowie in Industrie- und anderen kriegswichtigen Zielen erheblichen Schaden ange richtet. Die Brände, die vom Tage vorher noch anhielten, wurden erweitert, einige Brandherde traten neu in Sicht. Gleichzeitig haben ausgedehnte Luftangriffe über dem Zentrum von London den durchschlagenden Erfolg des gestrigen Großangriffes bestätigt.

In ununterbrochener Folge fielen bis jetzt über eine Million Kilogramm Bomben aller Kaliber auf das Hafen- und Industriegebiet an der Themse. Raianlagen, Handelschiffe, Docks und Speicher, Kraft-, Wasser- und Gaswerke sowie Arsenale, Fabriken und Verkehrseinrichtungen wurden getroffen und zum Teil durch schwere Explosionen vernichtet. Große Feuerbrände wüsten in der Umgegend der Docks. In kraftvollen Vorstößen kämpften Jagdflugzeuge den Weg der Kampfflugzeuge nach London frei.

Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Großlager und Docksanlagen von Thameshaven, gegen die Sprengstoffabriken von Chatham und den Flugplatz von Hawking. Außerdem griffen Kampfflugzeuge Industrie- und Hafenziele am Riverpool, Manchester, Birmingham, Cardiff, Bristol, Southampton, Portsmouth, Portland und zehn weitere Orte an.

Der Gegner flog wiederum bei Nacht nach Deutschland ein. Eine Welle wendete sich gegen Südwestdeutschland und warf vereinzelt Bomben, die keinen Schaden anrichteten. Der andere Teil der britischen Kampfflugzeuge versuchte keinen

Kurs, wie in den bisherigen Nächten, nach Berlin zu nehmen, wurde jedoch durch konzentrierte Abwehr im Westen zur Umkehr bzw. zum vorzeitigen Bombenabwurf gezwungen. Bomben richteten lediglich in einer Kirche in Hamm Schaden an.

Der Feind verlor bei den gestrigen Kampfhandlungen 94 Flugzeuge. 26 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Ein U-Boot hat aus zwei Geleitzügen fünf bewaffnete feindliche Handelsdampfer von insgesamt 33 400 BRT. versenkt und einen weiteren Dampfer von 4000 BRT. versenkt.

In der Nacht zum 7. September stießen zwei Schnellboote auf einen durch Zerstörer und Bewacher stark gesicherten feindlichen Geleitzug. Sie versenkten trotz starker Abwehr drei beladene Dampfer von zusammen 11 000 BRT. und kehrten unverletzt an ihren Stützpunkt zurück.

Ein von deutschen Seestreitkräften in Uebersee aufgedecktes feindliches Handelschiff ist bei Begegnung mit einem britischen Kriegsschiff durch das an Bord befindliche deutsche Preisentommando versenkt worden.

Tag um Tag, Nacht um Nacht

Vergeltung für die Verbrechen der Nachtpiraten geht weiter

9 1/2 Stunden Bombardement auf London! Reuter: „Der Luftkrieg teilt in ein kritisches Stadium“

Stochholm, 9. September. In dem Luftangriff der deutschen Bomber auf die englische Hauptstadt meldet die Reuteragentur, um 7 Uhr abends sei Luftalarm gegeben worden, der bis 4.35 Uhr gedauert habe, also insgesamt neun Stunden und 35 Minuten. Dies sei für die Hauptstadt der längste Alarm während des ganzen Krieges. Und sogar nach der Luftwarnung begann im Londoner Gebiet ein schweres Bombardement. Mitten in London brach ein heftiges Feuer der Flak aus und wurde von dem Hauchen der Bomben und von den Explosionen abgelöst. Nahegebende Beobachter, so fährt Reuter fort, erklärten,

dass der Angriff noch intensiver gewesen sei, als der Angriff in der Nacht zum Sonntag. Im Laufe der Stunden wurde der Angriff immer heftiger. Die Bomben fielen in sehr kurzen Zwischenräumen, und noch acht Stunden nach Beginn des Alarms konnte man sie fallen hören. An verschiedenen Stellen entwickelten sich Brände, und die Feuerwehr hatte viel zu tun.

In einer anderen Meldung wird dann angegeben, daß die deutschen Flieger u. a. auch die Verkehrslinien angegriffen hätten. „Laut Mitteilung autorisierter Kreise ist der Luftkrieg draus und draus, in ein kritisches Stadium zu treten. Man kann sagen, er ist in ein Ercebnis übergegangen, aber er hat noch nicht seinen Höhepunkt erreicht.“

Solche Klänge hat man früher von Reuter nie gehört.

Berlins Antwort an Churchill

1,8 Millionen am ersten Opfersonntag - Arbeit und Opfer die Wassen der Heimat Berlin, 9. September. Der erste Opfersonntag des zweiten Kriegs-WKW. hatte für die Reichshauptstadt nach der vorläufigen Zählung das gewaltige Ergebnis von 1 600 000 KW. ergeben. Verglichen mit dem ersten Opfersonntag des ersten Kriegs-WKW. ist dies eine Steigerung von 600 000 KW.

Der Appell des Führers aus dem Berliner Sportpalast hat jedem Deutschen den klaren Weg der kommenden Wochen und Monate aufgezeigt. Je größer der Einsatzwille, um so schneller werden wir auch den endgültigen Frieden erringen. Der Einsatz unserer Soldaten ist für die Heimat das leuchtende Vorbild geworden.

Wenn die englischen Luftpiraten auch die Reichshauptstadt mit ihren nächtlichen Überfällen nicht verschont haben, so haben sie im ersten Ergebnis des Kriegs-WKW. bereits eine eindeutige Antwort erhalten. Jeder Nord an wehrfähigen Menschen in der Heimat läßt diese nur fester zusammenstehen. Die Wasse der Heimat ist Arbeit und Opfer. Sie wird uns zusammen mit dem heldischen Einsatz unserer Soldaten den endgültigen Frieden erringen.

Man hatte den Eindruck eines Erdbebens

Lebendige Augenzeugenberichte schwedischer Journalisten über die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe

Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ berichtet über die Angriffe am Sonnabendabend und in der Nacht zum Sonntag u. a.: Ich komme aus den bombardierten Gebieten. Meine Kleider sind noch vom Niederwerfen auf den Boden beschmutzt, und meine Augen brennen vom Rauch. Nach ein wunderbares Gefühl bestand ich mich gerade fühlend der Theme, als der Kampf in der Luft seinen Höhepunkt erreichte. Ich kann feststellen, daß die Geschichte niemals eine so furthbaren Kampf erlebt hat, wie den, den ich am Sonnabendabend über den Londoner Docks beobachtet habe. Sperballone lauchten brennend zur Erde nieder. Schwarze Rauchmassen wälzten sich in Brandwogen heran. Als der Kampf über uns ein Ende nahm, sahen wir in das brennende Gebiet. Der Weg führte durch aufgerissene Straßen. Der Brand tobte auf beiden Seiten der Themse. Aber am gemaltigsten brannte es auf der Südküste.

So sahien uns, als wenn die Flugzeuge geradezu aus allen Himmelsrichtungen auf die Stadt herankämen. Die deutschen Maschinen erschienen in großen Schwärmen am Himmel. Von allen Seiten her tauchten sie auf. Ich habe fünf Sperballone gezählt, die in Flammen aufgingen und abfielen.

Sald danach, so heißt es in dem Bericht weiter, seien neue Geschwader mit donnernden Motoren eingetroffen. „Mit einem ohrenbetäubenden Knack, der die Luft um uns zu zerschellen schien, stürzten sie sich in einem großen Angriff auf den Hafen. Dieser Angriff hat alles in den Schatten gestellt, was bisher im Weltkrieg gesehen ist. Wir fühlten, wie die Luft um uns herum erbebt. Man hatte den Eindruck eines Erdbebens. Und dann folgten gewaltige Rauchmassen auf, die sich schließlic wie riesige Blumen am Himmel anwachsen.“

Mit dem britischen Piratenum wird jetzt aufgeräumt. Die Kriegsverbrecher in London werden für ihre Schandtaten zur Verantwortung gezogen, wie der Führer es im Sportpalast angekündigt hat. Unschuldige vergorenes deutsches Blut wird vergolten Tag um Tag, Nacht um Nacht.

Der Sonntag vormittag traf London unter dem Eindruck der ersten Nacht, die es unter der Wucht des Verfehltes Tages, mit dem Deutschland die heimtückischen Ueberfälle britischer Nachtpiraten auf Wohnhäuser, Kirchen und Kulturstätten durch Bombenbegriff auf militärische Anlagen Englands heimacht.

In ihrem ersten Angriff erschienen die Bomber am frühen Abend in mehreren Wellen ziemlich hoch über die Wolken. In einigen Augenblicken war der Himmel erfüllt von kreisenden Granaten und herabfallenden Bomben. Der Angriff machte zwar von den Jägern und der Flak zurückgewiesen, aber, so erklart Reuter sich selbst widersprechend, über der Gegend der Londoner Docks erhellten dicke Rauchwolken die Luft und weit in der Ferne sah man dünnere Streifen weißen Rauchs, die weitere Brände ankündigten.

Bei Einbruch der Nacht erschienen die Bomber aufs neue und warfen ihre Bomben so nahe wie möglich an den Stellen ab, wo die Brände lohten. Sobald ein Brand gelöscht war, flammte ein anderer auf.

Englisches Handelschiff torpediert

37 Ueberlebende von schwedischem Dampfer übernommen Stochholm, 7. September. Nach einer Meldung der britischen Nachrichtenagentur Reuter ist in Baltimore das schwedische Handelschiff „Esmarn“ mit 37 Ueberlebenden eines torpedierten englischen Schiffes angekommen, dessen Identität man nicht bekannt gibt.

DIE ENTSCHEIDUNG FÄLLT IN SCHANGHAI

Vertriebsrecht bei Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H. Berlin SW 68, Friedrichstraße 10

40) (Nachdruck verboten.)

„Es ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich die Wünsche meines Vaters mißachte und heimlich einen Weg gehe, um Unrecht zu verhüten. Wer sind Sie? Wer hat Sie verwundet? Weshalb sind Sie hier? Warum wollen Sie meinem Vater Schaden bringen?“ fragte sie mit gedämpfter Stimme.

„Chu-Lungs Tochter? Du meine Güte!“ sagte er entsetzt. „Niemand hätte ich geglaubt, dieser Geldsackammer dürfe auch nur die Nähe von soviel Schönheit atmen!“

„Das Rot liegt ihr bis in die Stirn. Sie sah hilflos vor ihm und schien weit eher des tröstlichen Zuspruchs bedürftig als er.“

„Wie gelangten Sie hierher? Reden Sie, ehe man uns überrascht!“

„Ich heiße Alf Premm!“ Er bemühte sich, seine nächtliche Besucherin durch eine trampfhaft zur Seite gewendete Andeutung einer Verbeugung im Liegen mit seiner Persönlichkeit bekannt zu machen. Haben Sie schon einmal von einem Eisenbergwerk in Lu-ngo-tung gehört? Man sieht Ihnen an, daß der Name des Ortes irgendwelche Erinnerungen in Ihnen wachruft. Nun - ich habe es in Betrieb gebracht, und einige geldgierige Leute machen es mir freitlig. Ihr Vater ist der Bankier dieser feinen Gesellschaft. Man hat veraltete Karten ausgelegt. Jetzt herrscht dort die Pest, das Wert liegt Null. Weil ich noch immer nicht nachgab, bekam ich das Messer in den Rücken und, wie Sie sehen, etwas Stubenarrest. In den Augen Ihres ehrenwerten Herrn Vaters bin ich demnach so etwas wie ein unfolgsamer Vursche. Er droht mir durchschnittlich alle sechs Stunden mit einer anderen Folterart. Allerdings reicht seine Entschlußkraft vorläufig noch für keine bestimmte aus.“

Bisher hatte Alf Premm in den starren Zügen einer Chinesin niemals ein so offenbarungreiches Mienenspiel erlebt.

„Sprechen Sie die Wahrheit?“ hauchte Yan-To.

„Es steht Ihnen frei, mir zu glauben oder nicht,“ erklärte er einfach. „Aus welchem Grunde sollte ich jetzt

lügen? Außerdem sind Ihre Fragen zu ehrlich, um mit Lügen beantwortet zu werden.“

Einen Augenblick dachte sie scharf nach.

„Natürlich hassen Sie meinen Vater?“

„Er ist mir vollkommen gleichgültig, sobald er mich in Frieden läßt! Nur fürchte ich, er wird sich dazu nicht auflassen, solange er der finanzielle Handlanger meiner Gegenpieler bleibt. Vor allem Takawi -“

Ihr Erschrecken war offenkundig bei der Erwähnung des Namens.

„Takawi? Ein Japaner? Und mein Vater?“

„Regen Sie sich nicht auf,“ sagte Premm misbernd.

„Ihr Vater leidet an einer auch in anderen Breiten graden aufstretenden Uebererschätzung des Geldes.“

Wehr als alles andere schien diese Tatsache sie zu bedrücken.

„Er versteht die neue Zeit nicht, Mr. Premm. Sein Herz ist altig - doch es hat viel Haß und Not ertragen müssen. Begreifen Sie das?“

„Wenn Sie es sagen - ja. Im Hinblick auf den hochachtbaren Herrn Chu-Lung fällt es mir allerdings schwer.“

Sie trat an das Fenster. Hinter dem Glas waren die Schatten von Eisenhäben sichtbar.

„Sind Sie fähig zu geben, wenn ich die Tür geöffnet lasse?“

Bekümmert schüttelte Premm den Kopf.

„Ich würde kaum bis zur Pforte Ihres väterlichen Anwesens kommen. Drei Tage werde ich wohl noch -“

Yan-To legte die Finger an die Lippen und lauschte. Rätselhafte Geräusche drangen bis in die Stille des Zimmers.

„Hoffen Sie, daß niemand mich bemerkt hat!“ sagte sie voller Angst. „Es wäre schrecklich für meinen Vater! Ich komme wieder, morgen oder einen anderen Tag und werde nachgedacht haben, wie ich Sie befreien kann. Unrecht muß wiedergutmacht werden. Wiedersehen, Mr. Premm.“

Schon war sie hinausgedrückt.

Der ferne Lärm schwoß stärker an. Dann trat Doktor Tong aus dem Nebenzimmer ein. Unmutig schob er den Hocker beiseite. Mit gerunzelten Brauen blickte er auf seinen Patienten.

„Sie schlafen nicht, Mr. Premm? Kein Wunder - dies Haus scheint um Mitternacht ein eigentümliches und störendes Leben zu besitzen. Erst schien es mir, als würde bei Ihnen gesprochen. Nun höre ich, daß irgend etwas da draußen vorgeht. Was mag das sein?“

„Keine Ahnung!“ sagte Premm wahrheitsgemäß und blickte auf die Lippen, ehrlich froh, daß Chu-Lungs Tochter rechtzeitig sein unfreiwilliges Gefängnis verlassen hatte.

Beide horchten sie hinaus. Die Auseinandersetzung wurde durch Schüsse aus der Stadt überdröht.

„Hören Sie das, Doktor?“ wandte er sich an Tong.

„Ich will mich hängen lassen, wenn nicht irgendwas ein unmütliches Gesetzt im Gange ist. Das sind Schüsse!“

Tong schien erschreckt.

„Die Japaner handeln nach dem Prinzip der Ueber-raschung, Mr. Premm. Man sprach heute von Fliegerbomben auf Woo-Sung. Scheinbar wollen sie sich auch nach Schanghai holen -“

Seine Ueberlegungen wurden durch das Erscheinen Chu-Lungs unterbrochen. Mit den Anzeichen äußerster Wut trat der Bankier zwischen Arzt und Patient.

„Japaner vor dem Nordbahnhof!“ leuchtete er. „Nun, Mr. Premm, Sie haben bald Gelegenheit, Ihre Färbstarrigkeit zu bereuen. Das Inselreich holt sich mit Waffengewalt, was man ihm verweigert.“

Premm lachte über diese kühne Behauptung aus vollem Hals.

„Es gibt also doch etwas, was Euer ehrenwertes Gew mit in Erschütterung versetzt! Und wenn es ein paar Bomben sind! Machen Sie sich keine Sorge, Ranall! Die Japaner sind vollendete Gentlemen und werden einen angestrichelten Blicken, wie Sie es sind, kein Haar trümmern.“

Sie hatten sich an die internationalen Spielregeln Chu-Lung unterhielt sich flüsternd mit seinem abwesenden Gefangenenerwärter. Doch auch Tong wirkte nicht wie die Diener Chu-Lungs aus ihrem bleiernen Schicksal geweckt werden konnten.

In den Randstädten Chinas und in Schanghai wüthete der Kleinrieg zwischen Chinesischen und japanischen Soldaten. Täglich fanden Studentenaufrände statt. Die Politik der Gouverneure wurden von Menschenmassen umringelt.

Aus dem vom niemals eingestandenem Kriege geschunden Landstrich strömten Menschenmassen hinfelnd in die reiche Stadt am Wang-Poo. In den Nächten waren man furchtbare Schreie der von Tod, Hunger und Krankheit verfolgten, im Freien lagernden Flüchtlinge und hungrigen Gefnatter der überaus aufgestellten Maschinengewebe. Die kommende Schiffe waren im Au überfüllt mit weichen farbigen Auswanderern.

(Fortsetzung folgt.)